

Arzt und Christ

13. Jahrgang 1/1967

NATUR, PERSON, GEIST

Franz Böckle: Kritische Überlegungen zum Naturbegriff

Joachim Gerlach: Person und Freiheit aus ärztlicher Sicht

Joan B. Torelló: Inkarnation und Psychosomatik

Heinrich Pompey: Im Dienste des medizinisch-theologischen Dialogs

Tagungsberichte / Aus Zeitschriften / Wir haben für Sie gelesen

Aus dem Leben erzählt / Diskussion / Nachrichten

OTTO MÜLLER VERLAG SALZBURG

en Menschen nicht zur In-
oll die Gegenwart gestaltet
ie Christen. Schon durch die
nd er tritt in das Mysterium
Golgatha und Ostern werden
ung zu einem Ganzen ver-

ologie. Ausgewählte Aufsätze.

age. Walter de Gruyter & Co.,

er modernen wissenschaftlichen

Basel 1957.

des Gehirns, Conf. neurol. 27,

61.

teriale Wertethik. Ges. Werke,

Francke-Verlag, Bern 1955.

rag. Studien und Berichte der

k Verlag, München 1959.

München 1957, I. Teil, 804 S.,

auflage.

er folgen. Doch hier fehlt uns
das Unverantwortliche und
ad Verantwortlichkeit Gegen-
die menschliche Natur die für

Christentum und Menschenhirn.

München 1966.

Joan B. Torelló:

INKARNATION UND PSYCHOSOMATIK*

Der Titel meines Beitrages besteht aus zwei Worten, die man — in einem ärztlichen Kreis — nur mit großer Vorsicht, wenn nicht mit bedenklichem Vorurteil, annehmen kann: Inkarnation und Psychosomatik. Das eine riecht nach theologischer Spekulation, das andere nach einer fast zeitbedingten Bewegung, die noch heute bei den Kliniken im Verdacht des Modischen steht. Das erste Wort stellt das Fleischliche als Endstation des Geistigen dar; das zweite weist auf die Invasion des Geistigen im friedlichen Bereich unserer heutigen fortgeschrittenen Physiopathologie. Man könnte sagen, die Inkarnation betont die Präsenz und die entscheidende Rolle der Leiblichkeit bei dem menschlichen Dasein; die Psychosomatik ruft im Gedächtnis die Präsenz und die entscheidende Rolle der Geistigkeit bei der erkrankten menschlichen Existenz. Beide sind Schlagworte unserer Zeit — bei Theologen, Philosophen, Psychologen und Ärzten — geworden.

Der Leib sollte als alter Bekannter für die Ärzte gelten, aber in der Tat hat sich die Heilkunde des Abendlandes 18 Jahrhunderte lang entwickelt, ohne einen Menschenleib direkt erforscht zu haben. Die galenische Anatomie — aus der Sezierung der Affen entstanden — wurde bis zum 13. Jh. n. Chr. dogmatisch übertragen, und die weltberühmte Schule Salernos studierte die menschliche Anatomie an den Schweinen: Eines der bekanntesten Handbücher für Anatomie der Zeit war das „De anatomia porci“ von *Cofone*. Die Anatomievorlesungen in Montpellier, Pavia, Paris, Padua usw. waren folgendermaßen gestaltet: Der Lektor las den Text des Galenus, der Incisor — ein wahrer Fleischhauer! — seziierte das auf dem Tisch ausgestreckte Schwein und zog das beschriebene Organ heraus, das der Ostensor den Schülern zeigte, damit sie die Genauigkeit der Beschreibung des alten Meisters bestätigen könnten.

Später und auf Grund der großen Geisteswendung zum Empirismus, die sowohl die Häresien eines Petrus Abani wie die orthodoxen Bemühungen des Franziskaners Bacon und des Dominikaners Albertus Magnus förderten, und durch die gewagten ersten Sezierungen in den Universitäten von Bologna und Padua schlug die Begeisterung des Renaissance-Anatomismus auf, die nicht nur Dämonen, Hexen und Geister verbannte, sondern auch die Einheit des menschlichen Daseins aus den Augen verlor. Der Mensch „vividus quia unus“ wurde zu einem Konglomerat vieler Organe: „Homo non est unum esse, neque duplex, neque triplex, sed vere legio.“

Die durch Galilei und Descartes gegründete „Scientia separata“ — von der Metaphysik und der Theologie völlig befreit — fragt nicht mehr nach dem Wesen des Menschen und der Welt, sondern begnügt sich — wie Robert Musil in seinem hervorragenden Meisterwerk „Der Mann ohne Eigenschaften“ sagt — mit der Erforschung ihrer Oberfläche, „und so anstößig das heute klingt, jemand von Nüchternheit beseelt zu nennen, ... damals muß das Erwachen aus der Metaphysik zur harten Betrachtung der Dinge nach allerhand Zeugnissen geradezu ein Rausch und Feuer

* Nach einem Vortrag in der Österreichischen Ärztesgesellschaft für Psychotherapie (Wien) am 6. 12. 1966.

der Nüchternheit gewesen sein! Aber wenn man sich fragt, was der Menschheit nun eigentlich eingefallen sei, sich so zu verändern, so ist die Antwort, sie tat damit nichts anderes, als jedes vernünftige Kind tut, wenn es zu früh versucht hat, zu laufen; sie setzte sich auf die Erde und berührte diese mit einem verlässlichen und wenig edlen Körperteil, es muß gesagt werden . . . Denn das Merkwürdige ist, daß sich die Erde dafür so ungemein empfänglich gezeigt hat, seit dieser Berührung sich Erfindungen, Bequemlichkeiten und Erkenntnisse in einer Fülle entlocken läßt, die ans Wunder grenzt.“

Ja, auch das Wunder der großen Medizin, die den Menschen als Ding oder Maschine betrachtet hat: die rein naturwissenschaftliche, technische Medizin, die wir alle gelernt haben, die die Krankheit meßbar, sichtbar, tastbar, hörbar gemacht hat, weil sie rein objektiv sein will. Der Renaissancetraum einer Wissenschaft ohne philosophische Voraussetzungen hat damit seine Sternstunde erlebt, ist aber erst zu Ende des vergangenen Jahrhunderts endgültig ausgeträumt worden. Diese Medizin war in der Tat eine „engagierte Medizin“, d. h. von der positivistischen Philosophie, die später August Comte entwickelte, aufgeprägt und von ihren Postulaten geleitet. Es ist heute schon ein Gemeinplatz geworden, was Bergson und Husserl von der Seite der Philosophie, die Atomphysiker von der Seite der Naturwissenschaften, sowie die vergleichende Soziologie und Anthropologie und sogar die neuesten Richtungen der Test-Psychologie festgestellt haben, und zwar, daß der Beobachter und die Forschungstechnik jede Beobachtung beeinflussen und tatsächlich eine absolut objektive Beobachtung hindern. In unserem Fall beeinflußt das unbewußte oder unbedachte Menschenbild des Forschers und des Kliniklers so tief die sogenannte objektive Beobachtung, daß es manchmal bloße Illusionen als Tatsachen betrachten ließ.

Eines der unbedachten Postulate der positivistischen Medizin erachtete die Stofflichkeit als einziges Realitätsprinzip, und daher strebte jeder Wissenschaftler danach, jedes Phänomen auf die Ebene der Materie zu reduzieren (das physische Symptom als einzige entscheidende Sicherheit im Bereich der Diagnostik: *Laennec*). Aber heute hat die Materie jene „Festigkeit“ verloren, die sie dem Geiste entgegensetzte, und ist wieder ins Netz des Geistes geraten: laut der jetzigen Physik kann man sie nur mathematisch definieren . . . wie bereits im Altertum Gregor von Nyssa erklärt hatte: „Die Materie ist eine Zusammensetzung von begreiflichen Größen bzw. von mathematischen Relationen zwischen unmateriellen Kräften, die man aus dem betrachtenden Geist herausgezogen hat.“

Darüber hinaus hat die Überschwemmung von hysterischen Erscheinungen, „funktionellen“ Störungen, neurovegetativen Dystonien, Neurosen und psychosomatischen Syndromen eine neue Wunderwelle im Bereich der Therapie hervorgerufen, von *Meßmer* bis *Bernheim* und *Freud*, die eine neue Betrachtungsart des menschlichen Leibes nötig gemacht hat. Die Phänomenologie Husserls wird gleichzeitig das unausweichliche Entweder-Oder unserer Kultur verkündigen: „Entweder Untergang der Kultur durch die Entfremdung gegenüber dem Lebenssinn, und dadurch Sturz in die barbarische Geistesfeindlichkeit, oder Wiedergeburt einer Kultur des philosophischen Geistes mittels eines Heldentums der Vernunft, als Fähigkeit, den Naturalismus endgültig zu überwinden.“

Was die neue Betrachtungsart des menschlichen Leibes herausgebracht hat, konnte

nicht mehr auf der L
wissenschaftliches Ge
„Fremdes“, ja bei H
erlebtes „Ding“ betra
göttlichen Seele, für
deutet, weil der Leib
die Stoiker wird dies
zur Zeit des Neuen
haus der Seele, in de
„Kerker“, „Mühleha
repariert werden: ein
über alles den Leib
zuziehen sucht“ (Pla
gonnen.

Die Phänomenologi
Leib und Seele als E
einander bleiben, auch
uns einfach: Der Mens

Genauso wie wir in
ich bin Fleisch.“ Ja, P
Dies der Zürcher Un
des Alten Testamente
griechische Philosophie
Wesen der Dinge; der
die lebendige Existen
Seelen; der Mensch d
radikale Inkarnation
zählung von der Ers
Seele einhaucht, mit d
„So wurde der Mens

Hier *hat* der Mens
Leib. Er ist immer al
Die Leiblichkeit rück
biblischen Ausdrucks
und Tiere bewegt, da
schenleib ist etwas wa

Der Grieche hatte
zu erklären. Der Men
die Unsterblichkeit u
begreifen, und kümme
Wenn man sich aber,
wird man auf dieselb
sich das Überleben un
nur weil sie in „tran
„nata est ad habendu
ist als von ihm getren

t, was der Menschheit nun
 die Antwort, sie tat damit
 zu früh versucht hat, zu
 mit einem verlässlichen und
 das Merkwürdige ist, daß
 seit dieser Berührung sich
 Fülle entlocken läßt, die

Menschen als Ding oder
 technische Medizin, die wir
 hörbar gemacht hat,
 in einer Wissenschaft ohne
 Kunde erlebt, ist aber erst
 räumt worden. Diese Medi-
 der positivistischen Philo-
 und von ihren Postulaten
 Bergson und Husserl von
 te der Naturwissenschaften,
 und sogar die neuesten
 zwar, daß der Beobachter
 und tatsächlich eine absolut
 ßt das unbewußte oder un-
 ers so tief die sogenannte
 en als Tatsachen betrachten

Medizin erachtete die Stoff-
 der Wissenschaftler danach,
 en (das physische Symptom
 ostik: *Laennec*). Aber heute
 Geiste entgegengesetzte, und
 in Physik kann man sie nur
 vor von Nyssa erklärt hatte:
 n Größen bzw. von mathe-
 man aus dem betrachtenden

schlichen Erscheinungen, „funk-
 osen und psychosomatischen
 herapie hervorgerufen, von
 chtungsart des menschlichen
 ls wird gleichzeitig das un-
 gen: „Entweder Untergang
 nssinn, und dadurch Sturz
 urt einer Kultur des philo-
 t, als Fähigkeit, den Natura-

s herausgebracht hat, konnte

nicht mehr auf der Linie des alten griechischen Denkens verharren, das unser naturwissenschaftliches Gedankengebäude gestaltet hat und das den Leib als etwas „Fremdes“, ja bei Homer als „Leiche“, und schon vor Plato als in der Außenwelt erlebtes „Ding“ betrachtet hat. Plato wird später der begeisterte Sänger der ewigen, göttlichen Seele, für die der Tod Befreiung von ihrem „Grab“ oder „Kerker“ bedeutet, weil der Leib sie fesselt wie die Schale die Auster. Durch Aristoteles und die Stoiker wird dieses Denken überdeckt, und so lebt es dann weiter und flammt zur Zeit des Neuen Testaments wieder auf. Plutarch spricht vom Leib als Mühlehaus der Seele, in dem die Sklaven ihre Strafarbeit ableisten... „Ding“, „Grab“, „Kerker“, „Mühlehaus“, „Schale“... können ruhig, objektiv gemessen, studiert und repariert werden: eine Arbeit für „Physiker“. „Die Seele des Philosophen verachtet über alles den Leib und entflieht aus ihm, indem sie in sich selber sich zurückziehen sucht“ (Plato). Die Spaltung des cartesianischen Denkens hat schon begonnen.

Die Phänomenologie und die Daseinsanalytik gehen heute dagegen nicht mehr von Leib und Seele als Elementen aus, die man *hat* und die in der Tat separat nebeneinander bleiben, auch wenn sie einander unaufhörlich beeinflussen, sondern sie sagen uns einfach: Der Mensch *ist* Leib, ebenso wie er Seele *ist*.

Genauso wie wir im Alten Testament lesen: „Ich bin begrenzt, vom Tode bedroht, ich bin Fleisch.“ Ja, Fleisch, weil — wie uns der Prof. *Schweizer* in der Festrede am Dies der Zürcher Universität 1964 darauf aufmerksam gemacht hat — der Mensch des Alten Testaments überhaupt kein Wort für Körper zur Verfügung hatte. Die griechische Philosophie denkt und spricht abstrakt, analytisch, metaphysisch über das Wesen der Dinge; der Mensch der Bibel spricht konkret, synthetisch, existentiell über die lebendige Existenz der Dinge. Der Grieche sieht die Menschen als gefangene Seelen; der Mensch des Alten Bundes dagegen sieht den konkreten Menschen, die radikale Inkarnation, d. h. vor allem einen beseelten Leib. So wird er die Erzählung von der Erschaffung des Menschen aus einem Lehmkloß, dem Gott die Seele einhaucht, mit diesem Satz schließen, den kein Grieche hätte schreiben können: „So wurde der Mensch zur lebendigen Seele.“

Hier *hat* der Mensch keine Seele; er *ist* Seele, und zwar *lebendig*, *eins* mit dem Leib. Er ist immer als Ganzer dabei; er kann sich nicht in seine Seele zurückziehen. Die Leiblichkeit rückt in den Vordergrund der biblischen Aufmerksamkeit und des biblischen Ausdrucks. Der Mensch ist Leib, der sich anders als die anderen Körper und Tiere bewegt, dank seiner Beseelung. (Heidegger wird auch betonen: Der Menschenleib ist etwas wesentlich anderes als ein tierischer Organismus.)

Der Grieche hatte Schwierigkeiten, die Verbundenheit des Leibes mit der Seele zu erklären. Der Mensch des Alten Testaments trifft auf besondere Schwierigkeiten, die Unsterblichkeit und die reine Geistigkeit der Seele als Natureigenschaften zu begreifen, und kümmert sich in der Tat nicht um diese philosophische Problematik. Wenn man sich aber, viel später, mit dieser philosophischen Problematik beschäftigt, wird man auf dieselben Schwierigkeiten stoßen. Besonders Thomas von Aquin kann sich das Überleben und Weiterleben der „getrennten Seele“ nach dem Tod vorstellen, nur weil sie in „transzendentaler Beziehung“ zum Leibe bleibt. Ja, weil die Seele „nata est ad habendum esse cum materia“ und „mit dem Leib vereint vollkommener ist als von ihm getrennt“, und sogar „Gott ähnlicher, obwohl Gott völlig unmateriell

und einfach sei“. Die Emotionen — die bei der heutigen Psychosomatik eine tragende Rolle spielen — sind für ihn „operationes communes“ — gemeinsame Handlungen des Leibes und der Seele, und er schließt daraus: Ergo oportet quod ex anima et corpore unum fieri, et quod non sint secundum esse diversa: Deshalb müssen Leib und Seele eine Einheit bilden, und daß sie, existentiell betrachtet, nicht verschieden sind (S. contra gentes II, 57). Der Mensch des Alten Testaments wußte nur, wie nicht nur bei Moses, sondern auch in späten Stellen der Psalmen und des Hiob, daß die Seele Gottes Atem ist und bleibt und daher aus dem Menschen entweicht, sobald Gott seinen Atem wieder entzieht.

Der ganze konkrete Mensch ist Gottesbild, und als Ganzer ist er berufen, Herr der Schöpfung zu werden. Das Göttliche ist in ihm eingegossen, total fleischgeworden, und das Glück vor dem Sündenfall ist dem ganzen Menschen in voller Harmonie mit Gott, Engeln und Welt zu eigen. Der Fall ist Fall des Leibes und der Seele, der Tod ist leiblich und seelisch angenommen, radikal verstanden, als Ende von Seele und Leib. Noch radikaler aber ist das Ja Gottes zum ganzen Menschen, das ihn als Ich vor Gott nicht vernichtet werden läßt, also die Auferweckung von Leib und Seele (Schweizer).

Das „Gesetz der Inkarnation“ herrscht auch in bezug auf das Heil, das Seele und Leib durchdringen muß, und die Heilsgeschichte ist als Rückkehr zum ursprünglichen Paradies erzählt, in dem der konkrete Mensch und seine Beziehungen zu Gott, Engeln und Welt vollkommen wiederhergestellt werden.

Darüber hinaus ist der Mensch des Alten Testaments nicht als ein vom anderen abgegrenzter Leib begriffen, sondern als Fleisch mit allen anderen zusammen und im engen Kontakt mit dem ganzen Kosmos. Die Erschaffung des Menschen, sein Fall, sein Tod, seine Erwählung und Erhöhung und das Erreichen seines endgültigen Ziels haben in der Bibel eine kosmische Dimension, die ein gemeinsames Schicksal der Menschen und des Alls bildet. Deshalb kann die Welt nicht bloß gesehen, studiert, analysiert und objektiviert werden — wie bei den Griechen —, sondern *mitgelebt*, vor allem als Geschichte, als Nachdenken über ihren Sinn — das Gottes Walten — und als Miteinander der Menschen und Völker. Für das Alte Testament ist der Mensch, was er ist, nicht in seinem Wesen, sondern in seiner Relation zu Gott, zum Mitmenschen und zur Welt.

Gerade dieser Überlieferung nach mußte Paulus im hellenistischen Korinth den Leib verteidigen: der Leib ist der Ort, wo der Glaube — die Gottesgnade — gelebt werden muß; er ist Tempel des Heiligen Geistes, und sogar „der Leib ist für den Herrn, und der Herr für den Leib“: eine solche Konkretheit — die später die Kirche als Leib betrachten und die Sakramentenlehre und die Liturgie entstehen ließ —, eine so großartige Auffassung des Inkarnationsgesetzes kann nur aus dem alttestamentlichen Menschenbild abgeleitet worden sein.

Der christliche Glaube geht noch weiter: Johannes verkündet die Fleischwerdung des Logos; Paulus erklärt, daß in Christo die Fülle der Gottheit leibhaftig (somatikos) wohnt; Tertullianus bezeichnet das Fleisch als Pfeiler des Heils, und Thomas von Aquin wird sagen: Gott ist Fleisch geworden, damit das Fleisch göttlich werde!

Die Phänomenologie — von Husserl bis Max Scheler, Jaspers und Heidegger, von Bergson bis Gabriel Marcel, De Waelens, Merleau Ponty und Ricœur — hat das inkarnatorische Menschenbild der Bibel fast haargenau wiederentdeckt. Die vom

positivistischen
des Psychologism
ist, nähert sich
Art und Weise, d
und Minkowsky
Sullivan, Schultz
wähnt — mit dif
Inhalts- und Aus

Der „gelebte I
präreflexive Leib
schied zum Leib,
Seele abgetrennte
ein Spätprodukt
einem „Körper“
cogitans“ und „t
sondert und entg
als höchst frucht
analysieren, erfor
Leib ist eine pern
schiedene Medien
(Frankl).

Dieser „gelebte
Verhältnis des Me
zu seiner Weltbez
bild der Welt gesta
die Form auf, die
gültig geordnet un
trägt die Gestalt s
unsicher, schlampig
dessen Bewegunge
dieses Übergangs
Situation“ (Merlea
diese Welt des In-
die Offenheit des
dank seines Seins-V
nicht nur die Leibli
freie Bahn gemacht
Werten, zu Gott.

Hysterische Sym
veraltete rein mech
klären. Freud selbst
mit ihrem Sprung p
rätselhaft.“

Die psychosomati
mus Alexanders und
trotz den Bemühung

psychosomatik eine tragende
- gemeinsame Handlungen
oportet quod ex anima et
ersa: Deshalb müssen Leib
etrachtet, nicht verschieden
estamentes wußte nur, wie
salmen und des Hiob, daß
Menschen entweicht, sobald

anzer ist er berufen, Herr
ossen, total fleischgeworden,
nschen in voller Harmonie
des Leibes und der Seele,
verstanden, als Ende von
n ganzen Menschen, das ihn
Auferweckung von Leib und
ug auf das Heil, das Seele
als Rückkehr zum ursprüng-
und seine Beziehungen zu
erden.

s nicht als ein vom anderen
len anderen zusammen und
schaffung des Menschen, sein
Erreichen seines endgültigen
e ein gemeinsames Schicksal
t nicht bloß gesehen, studiert,
echen —, sondern *mitgelebt*,
nn — das Gottes Walten —
das Alte Testament ist der
in seiner Relation zu Gott,

hellenistischen Korinth den
— die Gottesgnade — gelebt
sogar „der Leib ist für den
theit — die später die Kirche
e Liturgie entstehen ließ —,
kann nur aus dem alttesta-

verkündet die Fleischwerdung
Gottheit leibhaftig (somatikos)
des Heils, und Thomas von
as Fleisch göttlich werde!

eler, Jaspers und Heidegger,
au Ponty und Ricœur — hat
nau wiederentdeckt. Die vom

positivistischen Reduktionismus befreite Psychopathologie, die nach dem langen Weg des Psychologismus der frühpsychoanalytischen Forschungen noch nicht völlig geeint ist, nähert sich in Europa und in den Vereinigten Staaten den Kranken auf eine Art und Weise, die diesem inkarnatorischen Menschenbild entspricht: von v. *Gebattel* und *Minkowsky* bis *Wyrsh*, *Binswanger*, *Zutt*, *Allers*, *Frankl*, *Watts*, *Balint*, *Boss*, *Sullivan*, *Schultz-Henke*, *Bally*, *Lopez Ibor*, *Condrau* usw., auch wenn — wie erwähnt — mit differenzierten Einstellungen und manchmal mit polemisch zugespitzten Inhalts- und Ausdrucksvariationen.

Der „gelebte Leib“ (*Zutt*), der Leib vor jeglicher verwirklichten Reflexion, der präreflexive Leib, als inkarnierte Subjektivität, taucht fast überall auf, zum Unterschied zum Leib, den ich erlebe, den ich als einen Gegenstand *habe*. Der von der Seele abgetrennte Leib, den die Anatomiebücher beschreiben, ist eine pure Abstraktion, ein Spätprodukt unserer Reflexion, welche einen Abstand zwischen einem „Ich“ und einem „Körper“ tatsächlich hineinsetzt: die alte cartesische Spaltung zwischen „res cogitans“ und „res extensa“, die nämlich zwei „Dinge“ oder „Gegenstände“ absondert und entgensetzt. Solche Distanzierung vom gelebten Leibe hat sich aber als höchst fruchtbar erwiesen, weil „Gegenstände“, die man besitzt, sich ruhig analysieren, erforschen und erklären lassen; nicht aber so das, was man *ist!* Der Leib ist eine permanente Struktur meines Daseins. Leib und Seele sind zwei verschiedene Medien ein und derselben Existenz oder zwei verschiedene Daseinsmodi (*Frankl*).

Dieser „gelebte Leib“ ist auch deshalb *welthaftig*; er gehört zum „ek-statischen Verhältnis des Menschendaseins zur Welt“ (*Boss*), zu seinem Welt-Offen-Sein oder zu seiner Weltbezogenheit. „Der Leib“, hat v. *Gebattel* geschrieben, „ist als Ebenbild der Welt gestaltet, in der der Mensch die eigene Aufgabe erfüllen soll: er nimmt die Form auf, die seiner Welt entspricht.“ (Die Welt der Soldaten ist starr, fix, endgültig geordnet und schließt jede Originalität aus: die Symmetrie des Soldatenleibes trägt die Gestalt seiner Welt aus. Die Welt der Adoleszenz dagegen ist beweglich, unsicher, schlampig, schöpferisch: die Ungleichförmigkeit des Adoleszentenleibes und dessen Bewegungen verraten die Unsicherheit der bunten Innen- und Außenwelt dieses Übergangsalters.) „Irgendwo zu sein heißt Leib“ (*Sartre*). „Der Leib ist eine Situation“ (*Merleau Ponty*). Und darum ist er auch Durchgang zur Welt, wonach diese Welt des In-der-Welt-Seins nicht unsere gegenständliche Erde bedeutet, sondern die Offenheit des Seins. Und „zur Offenheit des Seins, dessen Hüter der Mensch dank seines Seins-Verständnisses als lichtendes Wesen je schon ist, gehört naturgemäß nicht nur die Leiblichkeit, sondern auch das Geistige“ (*Condrau*), und damit hat man freie Bahn gemacht für die Beziehungen zu den Dingen, zum Mitmenschen, zu den Werten, zu Gott.

Hysterische Symptome, organoneurotische Funktionsstörungen lassen sich durch die veraltete rein mechanistische psychoanalytische Konversionstheorie nicht mehr erklären. *Freud* selbst hat in aller Ehrlichkeit geschrieben: „Die hysterische Konversion mit ihrem Sprung psychischer Energien ins körperliche Symptom bleibt nach wie vor rätselhaft.“

Die psychosomatische Medizin, schwankend zwischen dem materialistischen Monismus *Alexanders* und dem spiritualistischen Monismus v. *Weizsäckers* und *Jores*, und trotz den Bemühungen der Eklektiker *Mitscherlich*, *Rof Carballo*, v. *Üexküll* u. a.,

hat noch nicht den richtigen Weg eingeschlagen: Die Inkarnation wird immer der Prüfstein jeder Art Materialismus und Spiritualismus sein.

Ohne in irgendeinen Spiritualismus zu verfallen, ist es ein unbestreitbares Verdienst der Logotherapie *Frankls*, den Primat des Geistes bzw. der Transzendenz in der Inkarnation betont zu haben und den Appell zur „geistigen Person“ auszunützen, der die unversehrbare Menschenfreiheit ausstrahlen, den Sinn des Leidens durchschimmern läßt, und der die durch den Humor erreichte heilende Selbstdistanzierung ermöglicht.

Die Daseinsanalytik versteht Hysterie, psychosomatische Störungen und sogenannte Organneurosen nicht mehr als „Ausdruckskrankheiten“, die das Erscheinende als „unecht“ deutet, das etwas anderes („Seelisches“), „Echtes“ dadurch sich Offenbarendes voraussetzt, sondern als Austragung und Verwirklichung im leiblichen Bereich der einheitlichen menschlichen Existenz, und zwar als ursprüngliches, unmittelbares Sich-Ereignen eines im Sinne des Verstimmtseins zu sich und zur Welt „eingengt“, „steckenbleibenden“ Daseins.

Die durch *Freud* verdienstvoll eingeführte und gleichzeitig mißverstandene Psychotherapie wird damit als „Mit-Sein“ (*Binswanger*), als Partnerschaft (*Maeder*), als Liebeserfahrung (*Boss*) betrachtet, weil das Du, wie Gabriel Marcel sagt, nicht verständlich ist: das Du ist nur der Liebe zugänglich. Sie darf sich mit bloß somatischen „Umstimmungen“ — Milieuänderungen, Fieberturen, Hormonbehandlungen usw. — nicht begnügen, weil sie im Grunde lediglich Palliativ- oder Prothesetherapien sind und manchmal katastrophale Folgen haben, sondern sie muß die „Umstimmung“ in einem tiefen existentiellen Sinne anstreben.

Die christliche Lehre vom harmonischen Aufbau des gesamten Menschen kann Ihnen nicht gleichgültig gegenüberstehen, da es sich hierbei nicht allein um eine Erhöhung der physischen Kräfte handelt, sondern auch um eine Vermehrung der geistigen Fähigkeiten, um eine höhere Ausgeglichenheit, von der man mit Gottes Hilfe erhoffen kann, daß sie den menschlichen Willen bei seinem Streben zu höherer Vollkommenheit und zum Guten überhaupt zu stärken vermag.

Pius XII. (Gastroenterologie, 1952)

Heinrich Pompey

MEDIZ

Zum 60

Der Würzburger Dekan der Theologie unserer sechzigsten Lebensjahre im Dienst dieses me

1. Als Schüler der Theologie (der damals wußte sich *Fleckenstein* wie des arztethischen „medizinische“ Belehren medizinischer Kenntnisse Schulung des Medizinfügte *Fleckenstein*, wendige Funktion der theologischen Theologie — damit der Arzt die der Konfrontation bedeutete für *Fleckenstein* gen Gewissensentscheidung fort — die materialistischen Erkenntnissen aus der sogenannten Psychotherapie Selbstverständnis (Fleckenstein) durch eine theologische Hilfe- bzw. Teildisziplin zurück. Weit mehr als in den Vorträgen den *Fleckenstein* ertrug *Fleckenstein* über die Ansprache über die Pastoralhilfen und Ratschläge für die Seelsorge. D

¹ Vgl. H. Fleckenstein
² Vgl. ders., Aufgabereden, 23 (Würzburg 1957)
³ Vgl. ARZT UND C